

Departements, dessen Hauptort Aachen war, einen wesentlichen Theil seiner Zeit dem öffentlichen Dienst widmete. Da der Lehrling auch zu diesen Geschäften herangezogen wurde, so gewährte diese Lehrzeit eine sehr erwünschte Gelegenheit, neben den kaufmännischen auch Kenntnisse und Uebung in Verwaltungsangelegenheiten, wie in der französischen Sprache, zu erlangen.

Nach dem Tode des Vaters hatte ich nun, erst 19 Jahr alt, mit Hülfe eines alten erfahrenen Handlungsdieners die Geschäfte der Gold- und Silber-Fabrik zu betreiben, zugleich aber unter der angeordneten Vormundschaft, für das Haus voll französischer Einquartierung, für drei jüngere Schwestern und eine über 70jährige Großmutter mit ihrer noch um mehrere Jahre älteren Schwester Sorge zu tragen. Den letztwilligen Bestimmungen meines Vaters gemäß unternahm ich im 22sten Jahre eine längere — in Folge günstiger Umstände sehr instructive Reise durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich, wurde im Jahre 1807 nach erlangter Venia aetatis Bürger meiner Vaterstadt, 1809 Mitglied des Kramer-Amts, verheirathete mich um Ostern dieses Jahres mit Friederike Wahrendorff, Tochter des weiland Kämmerers Wahrendorff hierselbst, und übernahm die Gold- und Silber-Fabrik mit dem väterlichen Hause für eigene Rechnung.

Zweiter Abschnitt.

Hannover in den Jahren 1714 bis 1775.

Die Jahre von 1714 bis 1775, während welcher Werner Bernhard Hausmann und sein Sohn als Bürger der hiesigen Stadt angehörten, waren für die Verhältnisse derselben, wie für diejenigen der Hannoverschen Erblande überhaupt, von sehr verschiedener Beschaffenheit. Dem hohen Glanze, welcher dem Churhause durch die Erlangung der Krone von Großbritannien zu Theil wurde, folgte die für die Stadt Hannover besonders fühlbare Vereinsamung durch die Uebersiedelung der Churfürstlichen Familie nach England.

Diese wurde von Zeit zu Zeit durch die Besuche der Könige Georg des Ersten und Zweiten unterbrochen.

Georg der Erste verweilte binnen 10 Jahren sechsmal in seinem „geliebten Herrenhausen“ und wußte sich auf jede Weise die Zuneigung seiner deutschen Unterthanen zu erhalten. Noch bei seiner letzten Anwesenheit daselbst im Sommer 1726 forderte er in einer Gesellschaft ein Fräulein von S . . . von einer nicht begüterten Familie auf, mit ihm Karten zu spielen. Diese entschuldigte sich mit der Bemerkung, daß sie für ein solches Spiel kein Geld habe, der König bestand indeß darauf, mit der Zusage: es solle nur um Pfennige gespielt werden. Der König wußte zu verlieren und sandte am folgenden Tage dem Fräulein ihren Gewinnst in Gold-Ducaten, welche er mit dem Stempel eines Pfenniges sofort in der Münze hatte prägen lassen. Diese Ducaten, welche auf der einen Seite den Wilden Mann, auf der andern die Worte: 1 Pfennig Scheide-Müntz 1726 haben, sind noch in einzelnen Exemplaren vorhanden, gehören aber gegenwärtig zu den numismatischen Seltenheiten. — Späterhin sind sowohl in der hiesigen wie in der Braunschweigischen Münze mehrfach einzelne Ducaten mit dem Gepräge eines Pfennigs geprägt, von denen die Königliche Münzsammlung hier selbst mehrere Exemplare aufzuweisen hat.

Georg der Zweite besuchte von 1729 bis 1755 seine deutschen Lande zwölfmal, und diese Besuche verbreiteten ein besonderes Leben, verschafften auch der Stadt Hannover einen so glänzenden Verkehr, wie er früher nie gewesen war und späterhin bis zu Ende des Jahrhunderts nicht wiederkehrte.

Gleich der Anfang seiner Regierung war durch ein großes Fest ausgezeichnet, welches in der Stadt Hannover zur Feier der Krönung des Königs und seiner Gemahlin am 22. October 1727 veranstaltet wurde und von dem eine ausführliche Beschreibung im folgenden Jahre in einem ansehnlichen Quartbande mit zahlreichen Kupferstichen im Verlage der Buchhändler Förster und Sohn erschien ¹⁾.

¹⁾ Der Titel heißt:

„Umständliche Beschreibung der Hannöverschen Freuden Bezeugungen, an dem Hohen Krönungs Tage Ihrer Königl. Königl. Maj. Maj. Georg des Andern Königs von Großbritannien, Frankreich und Ireland 2c. 2c. Und Carolinen Wilhelminen Königin von Groß Britannien 2c. 2c. Im Jahr 1727 den 11/22 October. Mit denen dazu gehörigen Kupfer-

Der damals in Hannover residirende Kronprinz hielt nach einem Umritt durch die Stadt auf dem Schlosse einen feierlichen Hof, bei dessen Tafel — wie die Beschreibung erzählt — „man die angenehme Music hörte, welche Monsieur Venturini“ (der damalige Hof-Capellmeister) „express auf die Solemnität componiert hatte und zwar so daß Trio-Weise Vier Hof Trompeter und der Hof Pauker accompagnieren konnten.“ —

Auf dem Holzmarkte wurde ein ganzer Dohse gebraten, und mit Hühnern, Gänsen, Enten, Schaafen, Hasen, Rehen u. s. w. angefüllt, auch mit Ferkeln, Schinken, Mettwurst u. s. w. garnirt, dem Volke preisgegeben.

Auf der Feinstraße, dem Schlosse gegenüber, sprangen aus einer erbauten Fontaine sowohl Mittags als Abends dreierlei Weine als: „rother, Rheinischer und weißer Frank-Wein“. Am Abende wurde noch von zwei Cavalieren Geld ausgestreut.

Die Illumination der ganzen Stadt war im höchsten Grade prachtvoll, und es werden in der erwähnten Beschreibung 115 Häuser namhaft gemacht, welche sich durch Transparente oder andere Verzierungen besonders ausgezeichnet haben. — Ein großes Feuerwerk beschloß das Fest.

Die Anwesenheiten Georg des Zweiten waren häufig von längerer Dauer und veranlaßten einen Zusammenfluß von zahlreichen Fremden, namentlich auch von Abgesandten auswärtiger Höfe, in der Stadt Hannover. Diesem entsprachen die vorhandenen wenigen Gasthöfe keinesweges, und es wurde deshalb höheren Orts die Erbauung der sogenannten Neuen Schenke (späterhin British Hôtel) auf dem Neustädter Markte veranlaßt, ein Bau, welcher damals und auch späterhin häufig beklagt wurde, weil er den einzigen regelmäßigen und freien Platz der Stadt wesentlich beschränkte.

Manche vornehme Fremde waren genöthigt, in Privathäusern

Stichen, Worinnen die vornehmsten Illuminationes aufs sauberste vorgestellt werden. Hannover verlegt Nicolaus Förster und Sohn, 1728.“

Auf dem Kupferstiche Litt. A, welcher den Holzmarkt darstellt, ist das Hausmannsche, damals einstöckige Haus mit zwei Etagen abgebildet, eine Erweiterung, welche schon damals beabsichtigt gewesen, grade hundert Jahre später aber erst durch den Schreiber dieses zur Ausführung gekommen ist.

Unterkommen zu suchen, und wie schwierig dieses gewesen, beweisen die gezahlten, für die damaligen Geldverhältnisse außerordentlich hohen Miethpreise. So erhielt Werner Bernhard Hausmann im Frühjahr 1741 für die erste Etage seines Hauses mit Meublen von dem Kammerherrn von Heringen auf 3 Monate 500 Thlr. und im Herbst desselben Jahres von dem Envoyé de Bussy monatlich 200 Thlr. ¹⁾)

Der Adel des ganzen Landes fand sich bei diesen Gelegenheiten in Hannover ein, wo viele derselben damals eigne Häuser hatten. Die großen Ausgaben, zu denen derselbe dadurch veranlaßt wurde, überstieg die Kräfte mancher, selbst der begütertsten Familien und gab späterhin Veranlassung zu zahlreichen Debit- und Vergleichs-Verhandlungen.

Es waren damals nicht viele größere Kaufleute in Hannover und eigentlich nur zwei Handlungen, die Hausmann'sche und die der Gebrüder Schmale, welche durch ihre mit Gold- und Silber-Fabriken verbundenen ausgedehnten Seiden- und Tuchlager sich im Stande sahen den Ansprüchen der vorherrschenden französischen Moden genügen zu können. Diese erforderten neben der kostbaren Toilette der Damen auch für die Garderobe der Herren sehr bedeutende Ausgaben.

Die Schmale'sche Handlung war vorzugsweise von der Gräfin Yarmouth begünstigt, welche bei derselben allmählich — wie damals erzählt wurde, großentheils für Handschuh — eine so hohe Rechnung contrahirt hatte, daß sie zur Abmachung derselben sich veranlaßt sah, gedachter Handlung ihr großes Haus an der zweiten Leinebrücke, das nachherige Georgianum, abzutreten.

Der den Geschäftsleuten durch so große Umsätze zugeflossene ansehnliche Nutzen scheint auch bei diesen eine Nachahmung des Luxus veranlaßt zu haben, wenigstens beweisen die Bücher über die Ausstattung zweier Töchter, welche Werner Bernhard Hausmann in den Jahren 1742 und 1743 an Angestellte im Königlichen Dienst verheirathete, einen gegen die späteren Verhältnisse der hiesigen Kaufmannschaft ganz unerhörten Aufwand.

So kommt unter andern vor für 2 Schlafstöcke 25 Thlr. und 29¹/₃ Thlr., für 2 seidene Kleider, respective 219¹/₂ Thlr. und

¹⁾ Die Mieth-Contracte sind noch vorhanden.

224 $\frac{1}{3}$ Thlr. Für eine gewirkte französische Tapete oder Verdure 280 Thlr. Bei der letzten Hochzeit ist außer der Summe von 663 Thlr. für Hochzeitsgeschenke, goldene Dosen, Uhr, Ringe u. s. w. bemerkt:

„Pr. Die Hochzeit=Ausrichtung und deren Kosten rechne nur 500 Thlr., obgleich 2 bis 300 Thlr. mehr an königliche Küche und dergleichen verwandt.“

Es herrschte damals die Sitte, daß, wenn Töchter aus angesehenen Kaufmanns=Familien Hochzeit hielten, die Braut durch Brillanten und Geschmeide geschmückt wurde, welche ihr die vornehmen Kunden zur Verfügung stellten. Die zweite Frau des Johann Melchior Hausmann erzählte noch gern in ihrem hohen Alter, wie sie bei ihrer Trauung hier im Jahre 1750 kaum das Gewicht der brillantenen Schmucksachen habe tragen können, welche die vornehmsten Damen der Stadt, namentlich auch die Gräfin von Platen, ihr dazu übersandt hätten.

Feine Sitte und Bildung war den angesehenen Kaufleuten in Hannover nicht fremd, und Werner Bernhard Hausmann ließ seinen Sohn vor dessen Verheirathung eigens deshalb eine Reise nach Frankreich, Italien u. s. w. unternehmen.

Zur eleganten Schreibart von Briefen gehörte damals eine höchst lächerliche Vermischung der französischen mit der deutschen Sprache. So fängt ein Brief des Johann Melchior Hausmann an: „me Braut in Hamburg an:

„Mademoiselle

ma très adorable amie, mon très cher petit coeur, mon unique plaisir, mon inestimable trésor, mon ange, et enfin min süßen truten Harte, liebe Jungfer Bruth!“

„Deroselben hochgeneigte und höchst angenehme Zuschrift vom 27. huj.: habe die Ehre gehabt, nebst den dabey accompagnirten sehr pretieusen Present, wohl zu erhalten, ich statte dafür hiemit den aller gehorsamsten Dank ab, und wie schön schmecket mir anigo derjenige Taback, welchen ich aus einer Tabatieren, die von so hochgeschätzten und anbetungswürdigen Händen kömt, nehme“ u. s. w.

Auf die glänzenden Zeiten folgte indeß nur zu bald das Elend des siebenjährigen Krieges, und im Jahr 1757 nach der unglücklichen Schlacht bei Hastenbeck die Besetzung der Stadt Hannover wie eines

großen Theils der Hannoverschen Lande durch die Franzosen unter Maréchal d'Estrées und dem Herzoge von Richelieu.

Die Besetzung der Stadt erfolgte am 9. August. In dem Maulthierstalle der jetzigen Garde du Corps=Caserne vor der Allee wurde ein großes französisches Militair=Hospital eingerichtet, und man konnte noch vor wenig Jahren auf dem Schlußstein des Gewölbes des mittleren Thorweges derselben die Inschrift von damals

„Hôpital 1757“

in schwarzer Farbe unter der späteren Uebermalung durchscheinen sehen. Die Franzosen, welche hier in sehr beträchtlicher Zahl starben, wurden in großen Gruben beerdigt ¹⁾ auf dem damals freien Platze vor den ehemaligen Baracken, links von den alten Scheibenbergern auf dem St. Nicolai=Markte, welcher jetzt mit neuen Häusern bebaute Platz in der Jugendzeit des Schreibers „der französische Kirchhof“ genannt wurde.

Ein Augenzeuge damaliger Zeit, der nachherige Ober=Kammerherr Graf Schwiecheldt, hat mir späterhin erzählt, wie in der Einfahrt des Hospitals offene Wagen gehalten hätten, auf welche die entkleideten Leichen aus dem oberen Stockwerk durch eine Oeffnung hinunter geworfen wären, und wie er selbst es gesehen habe, daß einer der Heruntergeworfenen noch mit den Gliedern gequält hätte, demungeachtet mit den Uebrigen zum Begräbnißplatze gefahren sei.

Ein Theil der französischen Garnison kochte ihre Suppe in zwei Reihen Töpfen auf der Steinthorstraße, und der nachherige Kammer=Musicus Herschel erzählte gern davon, welche Freude es für ihn und seine Schulkameraden gewesen sei, wenn sie unvermerkt und unerwischt ganze Hände voll Sand den Soldaten in ihre Töpfe geworfen hätten.

¹⁾ Nach einer bei den rathhäuslichen Acten befindlichen Specification wurden aus dem französischen Lazareth begraben (eingetuhlt):

1757. Septbr. 10	80 Mann
im ganzen September	128 "
„ October	247 "
„ November	490 "
„ December	581 "
1758. im Januar	925 "

(f. Hannoversches Tageblatt vom 1. Mai 1862).

An dem Lindener Berge ließen die Franzosen Schanzen aufwerfen und requirirten dazu zahlreiche Arbeiter, unter denen sich auch der Gärtner des Hausmannschen Gartens befand.

Die Stadt Hannover wurde bereits am 28. Februar 1758 wieder von den Franzosen geräumt, welche indeß einen bedeutenden Theil des Landes besetzt hielten.

Ungeheuer soll der Jubel gewesen sein über die entscheidende Schlacht bei Minden, in welcher am 1. August 1759 der Herzog Ferdinand von Braunschweig den Maréchal Due de Contades auf das Haupt schlug und wodurch auch der größte Theil des Landes von den Franzosen befreit wurde. Ein allgemeines kirchliches Dankfest wurde dafür angeordnet und der Superintendent Rathlef in Nienburg hat die von ihm gehaltene Dankpredigt in Druck herausgegeben ¹⁾.

Durch die Lasten des Krieges waren schon im Jahre 1758 die Hannoverschen Landschaften genöthigt, bedeutende Anleihen zu 5 Procent Zinsen aufzunehmen.

Für die Gewerbetreibenden war während des Krieges eine große Calamität das Eindringen der von Friedrich dem Großen in der ausgedehntesten Weise verbreiteten geringhaltigen Münzen. Am Schlusse des Jahres 1759 verloren diese gegen Louisd'or 32 Procent, Ende 1760 schon 70 und 1762 sogar 140 Procent.

Daß unter solchen Umständen auch bei den günstigsten Vermögensverhältnissen sehr bedeutende Verluste herbeigeführt werden mußten, war unvermeidlich, und Werner Bernhard Hausmann berechnet nach dem Frieden die Capitalverluste und Abschreibungen „ohne was sonst verloren gegangen und nicht regardiert“ auf 41,216 Thlr.

Die vor dem Kriege gewesenen günstigen Verhältnisse für den Verkehr der Stadt Hannover kehrten nach demselben nicht wieder, da die Anwesenheit des Landesherrn fehlte und manche der vornehmeren Familien, in Folge des früheren Aufwandes, fortdauernd in verwickelten Vermögensumständen lebten.

¹⁾ Ernst Ludwig Rathlef's, Superintendenten zur Nienburg, Dankpredigt wegen des Sieges bey Minden. Die Hand des Herrn bey den Kriegen der Könige. Hannover und Göttingen bey Poßwitz und Barmeier 1759.